

ACHIM SEIP

## Synagogenorgeln aus der Werkstatt Furtwängler & Hammer (Hannover)

### Vorbemerkung

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte die Werkstatt FURTWÄNGLER & HAMMER zu den größten deutschen Orgelbaubetrieben. Aufgrund ihrer Bekanntheit ist es nicht verwunderlich, dass auch einige Synagogengemeinden im nördlichen Deutschland diese Firma mit dem Bau von Orgeln beauftragten. Im Archiv der Firma HAMMER in Hemmingen (bei Hannover) sind die Akten von den meisten Synagogenorgeln erhalten, so dass eine recht genaue Beschreibung dieser nicht mehr erhaltenen Instrumente möglich ist. Sofern nicht anders angegeben, sind alle Angaben über die vorgestellten Orgeln aus dem Firmenarchiv entnommen<sup>1</sup>.

### Berlin-Wilmersdorf (Halensee), Friedenstempel, Markgraf-Albrecht-Straße 11-12

Professor Dr. jur. SALOMON GOLDBERG, der Besitzer des Berliner Lunaparks, hatte ursprünglich die Idee, für seinen in der Provinz Posen als Kantor wirkenden Vater ein kleines Bethaus zu bauen<sup>2</sup>. Dieses Vorhaben ging mit dem allgemeinen Wunsch der im Bereich Halensee ansässigen Juden einher, eine eigene Synagoge mit liberalem Ritus zu gründen, trotz der relativen Nähe zur liberalen Synagoge in der Fasanenstraße<sup>3</sup>.

Als der Vater unerwartet starb, blieb der Sohn bei seinem Vorhaben und gründete 1923 den Synagogenverein „Friedenstempel“. Noch im gleichen Jahr beauftragte GOLDBERG die Firma G. und C. GAUSE, eine große Synagoge auf einem als Acker ausgewiesenen Grundstück zu bauen, das er bereits 1922 erworben hatte.

Die Einweihung fand am 9. September 1923 statt. In der Synagoge gab es insgesamt 1.450 Sitzplätze (864 für Männer und 586 für Frauen). Obwohl ein gemischter Chor und eine Orgel vorhanden waren, blieb der Ritus des Gottesdienstes weitgehend orthodox.

Für die neue Synagoge hatte die Gemeinde zunächst eine Oskalyd-Pfeifenorgel<sup>4</sup> mit folgenden Grundregistern angeschafft:

---

<sup>1</sup> Ich danke Herrn Orgelbaumeister CHRISTIAN EICKHOFF für die freundliche Unterstützung und Mithilfe bei den Recherchen im Firmenarchiv.

<sup>2</sup> MICHAEL ENGEL, *Die Vereinssynagogen* (Katalog). In: *Synagogen in Berlin, Zur Geschichte einer zerstörten Architektur* (Band 2), Berlin 1983, S. 41-43. Dort auch die weiteren Angaben zur Baugeschichte.

<sup>3</sup> Für diese Synagoge hatte die Firma WALCKER 1912 eine große Orgel mit III/65 (op. 1658) geliefert.

<sup>4</sup> Bei dem Oskalyd handelt es sich um eine Versuchsorgel, die zwischen 1920 und 1922 von dem Organist und Musikwissenschaftler HANS LUEDTKE und dem Orgelbauer OSCAR WALCKER entwickelt worden war. In der Folgezeit wurden Oskalyd-Orgeln von 1923 bis 1931 von den Firmen E.F. WALCKER & CIE, SAUER und FURTWÄNGLER & HAMMER in Gemeinschaftsarbeit hergestellt. Bei diesem Orgeltyp wird das Prinzip der changierenden Mensuren genutzt, um bei wenigen Registern einen in Variabilität und Dynamik nuancierbaren Klang zu erzielen (STEFAN GRUSCHKA, *Oskalyd*. In: *Lexikon der Orgel*, hg. von HERMANN J. BUSCH und MATTHIAS GEUTING, Regensburg 2007, S. 543-545).

I. MANUAL		II. MANUAL		PEDAL	
1. Principal	8'	1. Gedeckt	8'	1. Contrabass	16'
2. Flöte	8'	2. Quintatön	8'		
3. Viola di Gamba	8'	3. Vox coelestis	8'		
4. Vox humana	8'	4. Bachflöte	8'		
5. Cornetto	8'	5. Horn	8'		
		6. Oboe	8'		
		7. Echo-gamba	8'		
		8. Cello	8'		
		9. Progressio 4fach			

[pneumatische Taschenladen]

Schon nach kurzer Zeit traten bei der Orgel technische Mängel auf, die Professor GOLDBERG veranlassten, am 7. April 1924 folgenden Brief nach Hannover zu schreiben:

„Sehr geehrte Herren!

Es stellt sich von Tag zu Tag immer mehr heraus, dass das mir von Ihnen gelieferte Oskalyd-Werk nicht den Anforderungen entspricht, die meine Synagoge an dasselbe stellt.

Fortgesetzte Verstimmungen, Heuler, Defekte an den Schwellern pp. treten nach wie vor auf und wirken störend auf den Gottesdienst. Zudem wirken die Forte-Stimmen äusserst hart und unschön, Bach [sic] ist überhaupt nicht zu spielen.

Ich sehe mich daher veranlasst, dieses Oskalyd-Werk gegen eine dreimanualige Kirchenorgel [sic] zu ersetzen und bitte Sie daher um diesbezügliche geeignete Vorschläge.“

In den darauf folgenden Monaten arbeiteten EMIL HAMMER und DR. HANS LUEDTKE verschiedene Lösungen für einen Umbau des Oskalyd-Werks und für eine neue Orgel aus. Die Verhandlungen gestalteten sich wegen der Preisfrage und bezüglich der Größe eines neuen Orgelwerks schwierig. Die in den Briefen nachzulesenden Formulierungen lassen darauf schließen, dass bei der jüdischen Gemeinde ein gewisses Misstrauen gegenüber den Ausführungen von EMIL HAMMER vorhanden war, da man offenbar aufgrund der schlechten Qualität des ersten Instruments befürchtete, erneut eine mangelhafte Orgel zu bekommen. Am 10. Juni 1924 schrieb GOLDBERG einen Brief nach Hannover, in dem er darauf hinwies, dass der letzte Hauptgottesdienst durch einen plötzlich aufgetretenen Heuler unterbrochen werden musste. Er forderte die Fa. FURTWÄNGLER & HAMMER auf, das Oskalyd-Werk zurückzunehmen und durch eine zweimanualige Orgel zu ersetzen.

Am 2. Juli 1924 erteilte Professor GOLDBERG den Auftrag für einen Umbau der vorhandenen Orgel für den Preis von 5.580,00 Goldmark, gemäß einem Angebot vom 25. Juni 1924. Darin waren folgende Änderungen aufgeführt:

#### Manual I (Contra-C - a<sup>'''</sup> = 82 Tasten)

- |              |    |   |
|--------------|----|---|
| 1. Cornetto  | 8' | wird neu zusammengestellt und mit neuen Pfeifen versehen.                       |
| 2. Gamba     | 8' | erhält zum Teil neue Pfeifen  |
| 3. Prinzipal | 8' | wird einschliesslich neuer Windlade usw. von c- a <sup>'''</sup> neu eingebaut. |

#### Manual II (Contra-C - a<sup>'''</sup> = 82 Tasten)

- |                  |         |  |
|------------------|---------|--|
| 4. Vox coelestis |         | erhält neue Pfeifen in weiterer Mensur und wird als 8'-Register umgearbeitet. Die Pfeifen von C-H (12 Pfeifen) werden neu eingebaut. |
| 5. Echo-Gamba    | 8'      | mit 82 neuen Pfeifen einschliesslich neuer Windlade.   |
| 6. Corno         | 8'      | von Contra-C - a <sup>'''</sup> einschliesslich neuer Windlade.  |
| 7. Oboe          | 8' ab c | Contra-C - H gemeinsam mit Corno 8'.   |
| 8. Bachflöte     | 8' ab c | mit neuer Windlade. Von Contra-C- h gemeinsam mit Corno 8'   |
| 9. Cello         | 8'      | C - a <sup>'''</sup> einschliesslich neuer Windlade.   |

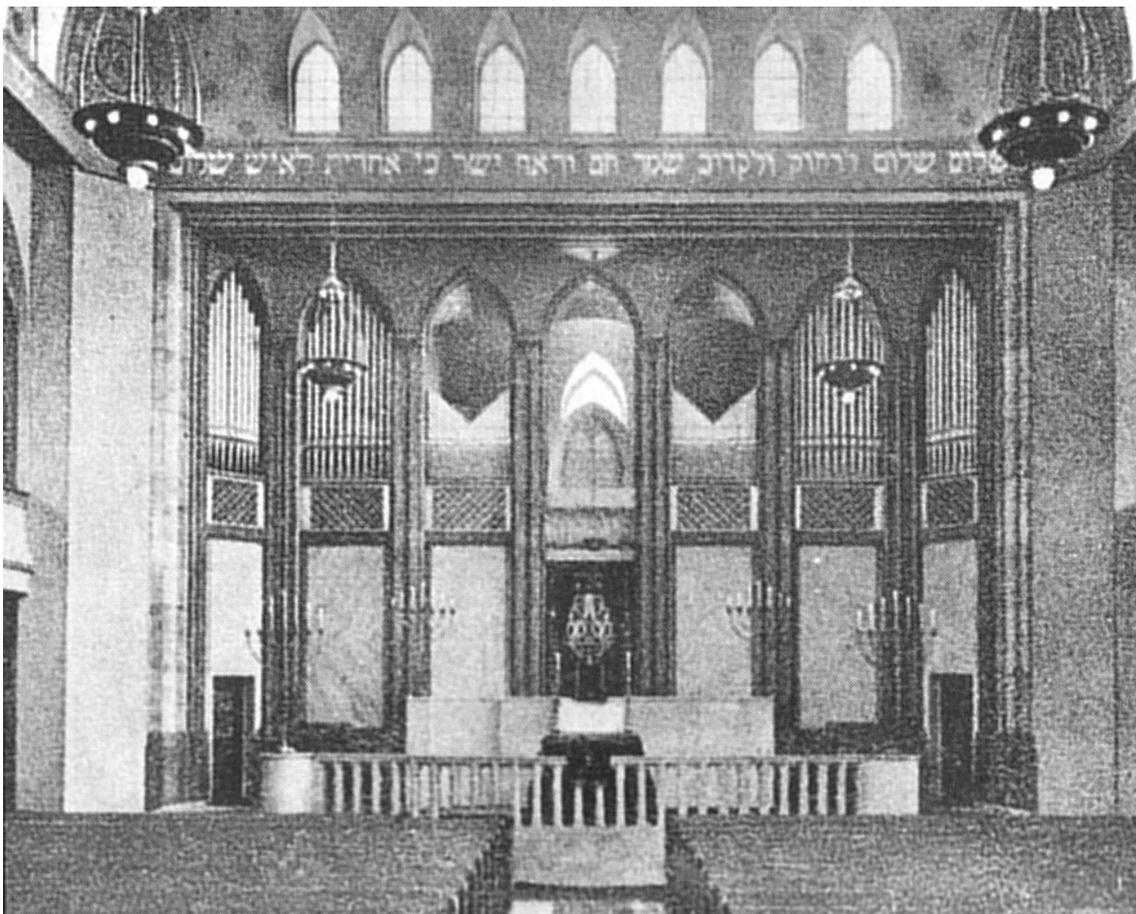
Pedal (C - f' = 30 Tasten)

10. Contrabass 16' von C - h neu einschliesslich neuer Windlade. Dieses Register wird so eingerichtet, dass es die Bass-Pfeifen für das neue Prinzipal 8' (Man. I) gleichfalls darstellt. Die Töne c' - f' als Transmission aus Prinzipal 8'.

Da das jüdische Neujahr am 28. September 1924 begann, bat GOLDBERG um Fertigstellung der Orgel bis zum 20. September wegen der anstehenden Chorproben für dieses Hochfest. Nach dem Umbau erhielt die Orgel die Opuszahl 951. 1925 traten erneut Mängel auf, die die Gemeinde veranlassten, einen scharf formulierten Beschwerdebrief nach Hannover zu schicken. Darin wurde u. a. die schlechte Zugänglichkeit in das Orgelgehäuse hervorgehoben, die ein rasches Beheben von Heulern und anderen Störungen erschwerte.

Die weitere Geschichte der Orgel ist nicht bekannt.

Da der Verein die laufenden Kosten für das Gebäude nicht mehr tragen konnte, ging am 2. Mai 1929 die Synagoge in den Besitz der Berliner Jüdischen Gemeinde (Gesamtgemeinde) über. Am 9. November 1938 erlitt die Synagoge Brandschäden. 1959 wurden die Reste der Synagoge abgebrochen und mit dem Bau von Wohnhäusern begonnen. Eine Gedenktafel mit Inschrift erinnert dort an das untergegangene Bauwerk.



*Berlin-Wilmersdorf (Halensee), Friedenstempel Markgraf-Albrecht-Straße, FURTWÄNGLER & HAMMER 1923.  
[Sammlung HEINZ GOLDSTEIN, Malmö]*

## Göttingen, Synagoge zwischen den Maschstraßen

Der Bau der neuen Synagoge auf dem Grundstück zwischen der Unteren und Oberen Maschstraße begann Ende 1869 nach einem Entwurf des Göttinger Maurermeisters FREISE<sup>5</sup>. 1872 war das Gebäude fertig gestellt und konnte Anfang Oktober des gleichen Jahres zum Neujahrsfest „Rosh haschanah“ eingeweiht werden.

Bei dem Synagogenraum handelte es sich um einen zweistöckigen Hallenbau mit 18m Länge, 12m Breite und 10m Höhe. Insgesamt gab es Platz für 200 Personen.

Wie aus einem Schreiben der Synagogengemeinde vom 17. Mai 1895 an FURTWÄNGLER & HAMMER hervorgeht, hatte die Gemeinde bereits 1872 eine Orgel für 1.400 Mark angeschafft. Nach einer Aufzeichnung von FURTWÄNGLER & HAMMER vom 31. August 1895 besaß die Orgel folgende Disposition:

### Manual C-f<sup>2</sup>

Prinzipal	8'	Metall + Holz
Viola di Gamba	8'	Metall + [?]
Gedact	8'	Metall + Holz
Octave	4'	Metall
Zartflöte	4'	weiteres Holzregister offen
Pedalkoppel		

### Pedal C-d<sup>1</sup>

Subbaß	16'	Holz
--------	-----	------

Die Orgel hatte eine Breite von 3,14m, eine Höhe von ca. 4,5m und eine Tiefe von 1,90m. Die Spielanlage befand sich seitlich rechts. Der Erbauer des Instruments wird nicht genannt. Durch die stetig anwachsende Zahl von Gemeindemitgliedern musste bereits 12 Jahre nach der Einweihung der Synagoge der Beschluss zu einer Erweiterung gefasst werden. Am 18. September 1895, kurz vor „Rosh haschana“, war der Erweiterungsbau nach einem Entwurf des Göttinger Architekten HANS BREYMANN vollendet. Auffällig war das kirchenähnliche Aussehen des umgestalteten Gebäudes mit zwei 20m hohen Türmen an der Ostseite. Der Synagogenraum hatte eine Breite von 12m, eine Gesamtlänge von über 25m und eine Höhe von 10m und bot nun Platz für 450 Personen.

Die Verhandlungen für eine neue Orgel begannen im Frühjahr 1895. Am 3. Mai dieses Jahres reichte FURTWÄNGLER & HAMMER zwei Dispositionen ein, die erste (A) für eine Orgel mit 11 und die zweite (B) für eine Orgel mit 9 Registern. Zudem existiert eine weitere Disposition mit 12 Registern von 1895 (ohne konkrete Datumsangabe) mit der Überschrift „Disposition zu den Arbeiten der Orgel für [die] Synagoge [in] Göttingen“. Diese ist bis auf die durchschlagende Klarinette im I. Manual mit Disposition (A) identisch. Dort wurde dieses Register erst nachträglich hinzugefügt.

Wie aus dem „Verzeichnis gelieferter Orgelwerke von P. Furtwängler & Hammer“<sup>6</sup> von 1906 hervorgeht, besaß die *Göttinger* Synagogenorgel 11 Register. Deswegen ist anzunehmen, dass Disposition (A) ohne die Klarinette realisiert wurde. Hier die beiden Dispositionsentwürfe im Vergleich:

<sup>5</sup> BERNDT SCHALLER, *Synagogen in Göttingen – Aufbrüche und Abbrüche jüdischen Lebens*, Göttingen 2006, S. 35-65. Dort auch die weiteren Angaben zur Geschichte der Synagoge.

<sup>6</sup> UWE PAPE (Hg), *Verzeichnis gelieferter Orgelwerke von P. Furtwängler & Hammer, Orgelbauanstalt, Hannover, Cellerstraße 65* (1906), Faksimile-Ausgaben zur Orgelbaugeschichte 2, Berlin 1984, o. S.

## ENTWURF (A)

### Manual I (C-f''' = 54 Töne)

1. Bordun	16'
2. Principal	8'
3. Hohlflöte	8'
4. Gamba	8'
5. Octave	4'
6. Progressio harmonika (Clarinete)	2' 3fach 8')

### Manual II (C-f''' = 66 Töne)

7. Salicional	8'
8. Lieblich Gedeckt	8'
9. Flöte amabile	4'

### Pedal (C-d' = 27 Töne)

10. Subbaß	16'
11. Octavbaß	8'

## ENTWURF (B)

### Manual I (C-f''' = 54 Töne)

1. Bordun	16'
2. Principal	8'
3. Hohlflöte	8'
4. Gamba	8'
5. Octave	4'

### Manual II (C-f''' = 66 Töne)

6. Salicional	8'
7. Lieblich Gedeckt	8'

### Pedal (C-d' = 27 Töne)

8. Subbaß	16'
9. Octavbaß	8'

Bei beiden Angeboten waren folgende Spielhilfen, Windladen und Trakturen vorgesehen:

#### Nebenregister

1. Manualkoppel
2. Melodiekoppel [II-I]
3. Pedalkoppel [an I]
4. Kalkant

#### Druckknöpfe

1. Tutti
2. Mezzoforte
3. Handregistratur

Kegelladen, mechanische Spiel- und Registertraktur.

Weitere Akten über den Orgelbau existieren nicht. Da die *Göttinger Zeitung* vom 16.09.1896 von der Installation einer neuen Orgel berichtete, ist davon auszugehen, dass kurz davor der Bau abgeschlossen war. Laut Werkverzeichnis von PIUS FURTWÄNGLER (1906) erhielt die Orgel die Opuszahl 333.

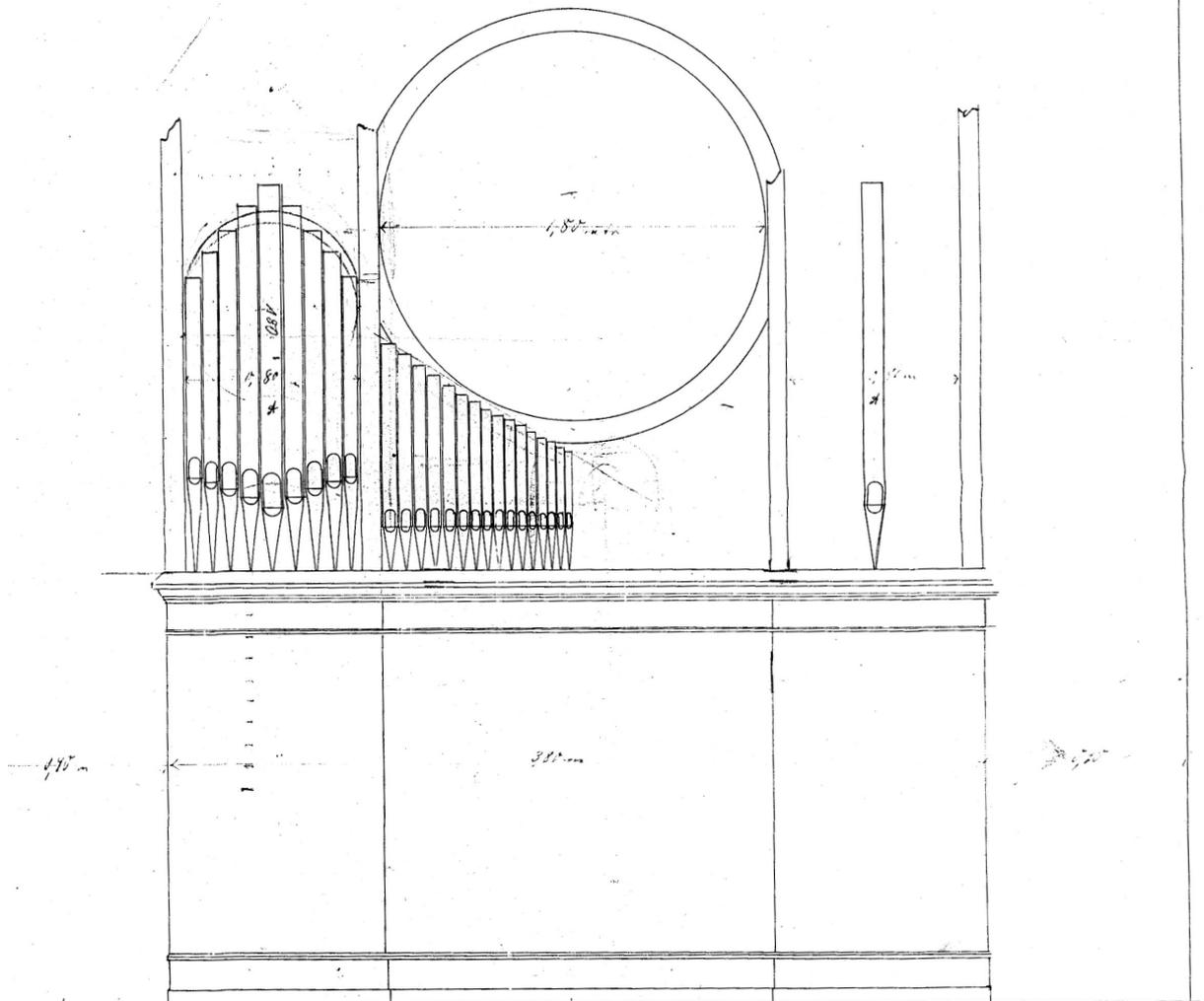
Nach der Machtergreifung HITLERS im Januar 1933 begannen in *Göttingen* die ersten antisemitischen Ausschreitungen bereits am 28. März des gleichen Jahres, von denen auch die Synagoge nicht verschont wurde. Scheiben wurden zerschlagen und der Innenraum verwüstet. Ob dabei bereits die Orgel beschädigt oder vernichtet wurde, ist unklar.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge nicht spontan angegriffen, sondern nach einer vom Bürgermeister anberaumten Besprechung im Sitzungssaal des Rathauses, an der der Leiter der SS-Standarte, der Leiter der örtlichen Polizei und der Leiter der Göttinger Berufsfeuerwehr teilgenommen hatten, in Brand gesetzt. Am Morgen des 10. Novembers wurde mit dem Abbruch der Trümmer begonnen, teilweise durch Sprengung.



*Göttingen*, Synagoge zwischen den Maschstraßen, FURTWÄNGLER & HAMMER 1896. [Bildarchiv BETH HATEFUTSOT, Tel Aviv]

Synagoge in Göttingen.



1:20.

Göttingen, Synagoge zwischen den Maschstraßen, Bauzeichnung. [Archiv Fa. HAMMER, Hemmingen]

## Kassel, Synagoge Untere Königstraße 84

### Einleitender Hinweis

Die Geschichte der Orgeln in der liberalen Synagoge in *Kassel* war bisher nur lückenhaft erforscht (Literatur s. u.). Dank der im Archiv der Fa. HAMMER erhaltenen Unterlagen über

den Neubau von 1928 können auch Angaben zu dem Vorgängerinstrument der GEBR. EULER (Gottsbüren) gemacht werden.

Nachdem *Kassel* 1807 in das von NAPOLÉON geschaffene Königsreich Westfalen einverleibt worden war, wurde den Juden gleiche Rechte zugestanden, die sie nach der Restauration fast vollständig beibehielten<sup>7</sup>. Ein Jahr später setzte JÉRÔME BONAPARTE nach dem Vorbild des Pariser Sanhedrin in *Kassel* ein „Konsistorium der Israeliten“ ein, dessen Oberhaupt der Hofbankier ISRAEL JACOBSON (1768-1828) wurde. Im Geist der Aufklärung kümmerten sich die Mitglieder insbesondere um die Modernisierung des Schulwesens und des Gottesdienstes<sup>8</sup>. So wurden bereits 1816 in *Kassel* synagogale Lieder mit einer Orgelbegleitung gesungen<sup>9</sup>, wahrscheinlich in der 1754 erbauten Synagoge am Töpfermarkt nach dem Vorbild in *Seesen* (s. u.). Über die Orgel ist nichts bekannt.

Am 8. August 1839 wurde an der Unteren Königstraße 84 eine neue Synagoge eingeweiht, die das Gebäude von 1754 ersetzte. Architekt war ALBRECHT ROSENGARTEN (1809-1893), ein Mitglied der jüdischen Gemeinde. Sein Entwurf übte im 19. Jahrhundert einen nachhaltigen Einfluss auf den Synagogenbau in Deutschland aus (z. B. liberale Hauptsynagoge in Mannheim).

Als 1860 eine Reparatur der Synagoge notwendig wurde, nahmen 111 Gemeindemitglieder diesen Umstand zum Anlass, bei den Gemeindeältesten schriftlich um die Aufstellung einer Orgel vorstellig zu werden<sup>10</sup>. Dabei nannten sie als Beispiel die fünf Jahre zuvor neu erbaute Orgel in der Synagoge in *Mannheim*<sup>11</sup>. Die Orgelfrage wurde über 10 Jahre innerhalb der Gemeinde heftig diskutiert und führte zu einer Spaltung in einen liberalen und in einen orthodoxen Teil<sup>12</sup>.

Über den Orgelbau berichtet RUDOLF HALLO<sup>13</sup>:

„1872 kam, seit 1862 umkämpft und nicht überraschend – denn schon 1835 war die Erwägung aufgeworfen worden – ,die Orgel dem Schrein gegenüber in die Synagoge; die Synagoge wurde 1862 neu hergerichtet, namentlich auch die drei auf die Achsen der drei Joche verteilten herrlichen Kerzenkronleuchter.“

Das Instrument stammte von den GEBR. EULER (Gottsbüren)<sup>14</sup>.

<sup>7</sup> Die Geschichte der Kasseler Synagogen wurde folgenden Publikationen entnommen: CAROL HERSELLE KRINSKY, *Europas Synagogen – Architektur, Geschichte und Bedeutung*, Wiesbaden 1997, S. 306-310. < HAROLD HAMMER-SCHENK, *Die Architektur der Synagoge von 1780 bis 1933*. In: *Die Architektur der Synagoge*, hg. von HANS-PETER SCHWARZ, Frankfurt/Main 1988, S. 177-184.

<sup>8</sup> MICHAEL A. MEYER, *Jüdische Gemeinden im Übergang*. In: *Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Band II: *Emanzipation und Akkulturation 1780-1871*, München 1996, S. 111-134.

<sup>9</sup> DAVID LEIMDÖRFER (Hg.), *Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Israelitischen Tempels im Hamburg 1818-1918*, Hamburg 1918, S. 69.

<sup>10</sup> GOTTHILF WALTER, *Geschichte der Religionsschule und des Kultus*. In: *Geschichte der Jüdischen Gemeinde Kassel unter Berücksichtigung der Hessen-Kasseler Gesamtjüdenheit*, Band 1, hg. von der Israelitischen Gemeinde Kassel, Kassel 1931, S. 177.

<sup>11</sup> Die Orgel stammte von EBERHARD FRIEDRICH WALCKER, s. ACHIM SEIP / VOLKER KELLER, *Die liberale Hauptsynagoge in Mannheim und ihre WALCKER-Orgeln*. In: *Acta organologica*, 29, Kassel 2006, S. 179-192.

<sup>12</sup> PAUL ARNSBERG, *Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Anfang – Untergang – Neubeginn* (Band 1), Frankfurt/M. 1971, S. 435. Siehe auch TINA FRÜHAUF, *Orgel und Orgelmusik in deutsch-jüdischer Kultur*, Hildesheim [u. a.] 2005, S. 246. Die Autorin folgert aus den Ausführungen von Arnsberg, dass 1860 bereits eine Orgel existiert habe. Wie die Angaben von GOTTHILF WALTER und RUDOLF HALLO belegen (s. o.) ist diese Annahme jedoch nicht richtig.

<sup>13</sup> RUDOLF HALLO, *Kasseler Synagogengeschichte - Synagogen und Friedhöfe, Kunst und Handwerk der Juden in Kassel*. In: *Geschichte der Jüdischen Gemeinde Kassel unter Berücksichtigung der Hessen-Kasseler Gesamtjüdenheit*, Band 1, hg. von der Israelitischen Gemeinde Kassel, Kassel 1931, S. 64.

<sup>14</sup> FERDINAND CARSPACKEN, *Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Kassel*, Kassel und Basel 1968, S. 96.

Im Archiv von Herrn GERHARDT WALCKER-MAYER (Bliesransbach) ist ein am 13. Februar 1910 signierter kolorierter Prospektentwurf von E. F. WALCKER & CIE/LUDWIGSBURG für die „Synagoge Cassel“ erhalten (Abb. in: FRIEDRICH WILHELM RIEDEL (Hg.), *Die Orgel als sakrales Kunstwerk*, Band II, Katalog der Sonderausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Mainz, hg. von INGOBERT JUNGnitz, Mainz

Am 20. Mai 1926 schickte EMIL HAMMER ein Angebot für eine Instandsetzung dieser Orgel an den Organisten der Synagogengemeinde, Herrn R. ECKHOLDT. Darin erwähnte er, dass die EULER-Orgel über 19 Register, eine elektrische Gebläseanlage, pneumatische Kegelladen (Traktur mit Ausstromwind) und einen frei stehenden Spieltisch verfügte. Am Ende des Schreibens empfahl HAMMER einen Umbau der vorhandenen Orgel. In einem weiteren Schreiben vom 31. August 1926 konkretisierte HAMMER den Umbauplan. Dabei übernahm er den Dispositionsvorschlag des Organisten ECKHOLDT vom 27. August 1926:

Manual I (C-g<sup>'''</sup>)

1. Quintatön	16'	neu
2. Principal	8'	alt
3. Fugara	8'	alt aus Gamba
4. Hohlflöte	8'	alt
5. Dolce	8'	neu
6. Oktav	4'	alt
7. Gemshorn	4'	alt
8. Gedeckflöte	4'	alt
9. Nachthorn (offen)	2'	neu
10. Mixtur 3-4fach		teils neu
11. Oboe	8'	neu

Manual II (C-g<sup>'''</sup>) Schweller, Durchführung bis g<sup>'''</sup>

1. Bordun	16'	alt
2. Minorprincipal	8'	teils neu
3. Spitzflöte	8'	neu
4. Gedeckt	8'	alt
5. Salicional	8'	alt
6. Aeoline	8'	alt aus Dolce
7. Vox coelestis	8'	aus Aeoline
8. Viola	4'	neu
9. Flauto dolce	4'	alt
10. Nasard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	neu
11. Schweizerflöte	2'	neu
12. Sesquialtera 2fach	2'	teils neu [aus Cornett]
13. Trompete	8'	neu

Pedal (C-f)

1. Contrabass	16'	alt
2. Subbass	16'	alt
3. Oktavbass	8'	alt
4. Violonbass	8'	alt
5. Rauschpfeife	5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' + 4'	neu
6. Posaune	16'	neu
7. Echobass (Transm.)	16'	neu

Nebenregister

1. Manualkoppel II-I
2. Manual-Rückkoppel I-II
3. Pedalkoppel I
4. Pedalkoppel II
5. Oberoktavkoppel II bis g <sup>'''</sup>
6. Oberoktavkoppel II-I bis g <sup>'''</sup>
7. Unteroktavkoppel II-I
8. Kalkant

Spielhilfen

1. Freie Kombination
2. Automatische Pedalumschaltung
3. Zungen ab
4. Walze ab
5. Jalousieschweller II. Manual
6. Registerschweller (Walze)  
3 Zeiger

Preis der Orgel ohne Gehäuse: 16.300,00 Reichsmark.

Fasst man die mit „alt“ und „teils neu“ bezeichneten Register zusammen, lassen sich die 19 Register der EULER-Orgel anhand der Angaben in den Entwürfen vom 27. und 31. August 1926 und im Vergleich mit anderen EULER-Orgeln<sup>15</sup> aus der gleichen Zeit wie folgt rekonstruieren:

<u>Manual I</u>		<u>Manual II</u>		<u>Pedal</u>	
1. Bordun	16'	1. Geigenprinzipal	8'	1. Contrabass	16'
2. Principal	8'	2. Gedeckt	8'	2. Subbass	16'
3. Gamba	8'	3. Salicional	8'	3. Oktavbass	8'

1992, S. 78).

<sup>15</sup> Einen ähnlichen Registerbestand zeigt die 1884 von EULER umgebaute Orgel in der kath. Kirche in *Blankenau* im Kreis Fulda (GOTTFRIED REHM, *Die Orgeln des Landkreises Fulda*, Norddeutsche Orgeln, Band 5, hg. von UWE PAPE, Wolfenbüttel 1968, S. 16-17).

4. Hohlflöte	8'	4. Dolce	8'	4. Violonbass	8'
5. Oktav	4'	5. Aeoline	8'		
6. Gemshorn	4'	6. Flauto dolce	4'		
7. Gedeckflöte	4'				
8. Cornett					
9. Mixtur					

Unter dem Titel „Bilder aus der Synagoge - Nach der Natur gezeichnet“ fertigte 1896-1899 der Maler WILHELM THIELMANN (1868-1924) eine Serie von elf Bleistift-Kohlzeichnungen an in der Größe 72 x 50 cm<sup>16</sup>. Die Bilder zeigen das Innere der liberalen Hauptsynagoge sowie die Honoratioren und geistigen Führer. Auf dem letzten Bild der Sammlung ist der auf der Westempore sitzende und aus Kindern des Israelitischen Waisenhauses bestehende Synagogenchor mit seinem Dirigenten, Kantor emeritus ELIEZER GUTKIND, und dem begleitenden Organisten zu sehen. Ebenso sind einige wenige Details der Orgel zu erkennen. Diese stand offenbar in der Mitte der Empore (an der Rückwand?), der Spielschrank befand sich an der rechten Seite. Diese Darstellung könnte die EULER-Organ von 1872 vor dem Einbau der pneumatischen Traktur und des frei stehenden Spieltischs zeigen.



Kassel, Synagoge Unter Königstraße, Bleistift-Kohlzeichnung von WILHELM THIELMANN 1896-1899.  
[Bildsammlung Stadtmuseum Kassel]

1927 tauschten der Organist ECKHOLDT und EMIL HAMMER Entwürfe für eine dreimanualige Orgel aus. Schließlich wurde folgende Disposition realisiert:

<sup>16</sup> Diese Kunstmappe wurde vom Stadtmuseum Kassel 1991 mit insgesamt 12 Blättern neu herausgegeben.

## Kassel, Synagoge in der Unteren Königstraße 84

FURTWÄNGLER & HAMMER, 1928

I. MANUAL · C – g <sup>3</sup>		II. MANUAL (SW) · C – g <sup>3</sup>		III. MANUAL (SW) · C – g <sup>4</sup>	
Quintatön	16'	<i>Bourdon</i>	16'	<i>Viola</i>	8'
Principal	8'	Principal	8'	<i>Gedacktflöte</i>	8'
Zink	8'	<i>Gemshorn</i>	8'	Aeoline	8'
Zartgedackt	8'	Rohrflöte	8'	Vox coelestis	8'
<i>Octave</i>	4'	<i>Salizional</i>	8'	Spitzflöte	4'
<i>Flöte</i>	4'	Principal	4'	<i>Zartflöte</i>	4'
Rauschpfeife 2fach		Nachthorn	4'	Gemshörnlein	2'
Mixtur 3-4fach	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Nasat	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Zimbel 3-4fach	
Trompete	8'	Blockflöte	2'	Rankett-Dulzian	16'
Tremulant		Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	Vox humana	8'
		Sifflöte	1'		
		Krummhorn	8'		
		Regal	4'		
		Tremulant			

### PEDAL · C – f<sup>1</sup> KOPPELN

<i>Violon</i>	16'
<i>Subbaß</i>	16'
Echobaß (Transm.)	16'
Zartbaß	16'
Oktavbaß	8'
Choralbaß	4'
Rauschpfeife 3fach	
Liebliche Posaune	16'
Rankett-Dulzian (Transm.)	16'

### SPIELHILFEN

Manualkoppel II-I
Manualkoppel III-I
Manualkoppel III-II
Pedalkoppel I
Pedalkoppel II
Pedalkoppel III
Oberoktavkoppel III
Oberoktavkoppel III-II
Oberoktavkoppel III-I

Tutti
Freie Kombination 1
Freie Kombination 2
Walze allein
Handregister
Handregister fest
Jalousieschweller II
Jalousieschweller III
Registerschweller
Walze ab
Zungen ab
Autorm. Pedalumschaltung

Elektrische Traktur

[Taschenladen?]

Freistehender Spieltisch

Elektrische Gebläseanlage

[Die kursiv gedruckten Register stammen ganz oder teilweise aus der EULER-Orgel]

Für die Abnahme der Orgel konnte GÜNTHER RAMIN (1898-1956) als Gutachter gewonnen werden<sup>17</sup>. Er schrieb am 20. September 1928 folgenden Bericht:

„Am 18. September nachmittags 6 ½ Uhr unterzog ich die durch die Firma Furtwängler & Hammer – Hannover – umgebaute und wesentlich erweiterte Orgel der Synagoge zu Kassel einer eingehenden Prüfung, deren Ergebnis ich im Folgenden niederlege.

Zunächst möchte ich hervorheben, dass die neue Orgel betr. Intonation der einzelnen klingenden Stimmen ganz vorzüglich gelungen ist. Hinsichtlich der baulichen und technischen Anlage ist alles dem Verträge gemäß ausgeführt und für den vereinbarten Preis das denkbar Beste geleistet worden.

Nicht ausreichend ist die augenblickliche Windzufuhr. Man müsste unbedingt einen neuen Motor von etwa 2 ½ PS moderner Konstruktion („Ventus“-Weickersheim oder Meidinger – Basel, letzterer etwas kostspieliger) einbauen, der dann allen Ansprüchen vollkommen genügen würde. Die Gebläseanlage innerhalb der Orgel ist gut und zweckentsprechend.

Einige Mängel möchte ich noch erwähnen, deren Behebung aber keine grossen Schwierigkeiten macht und zu der der Orgelbaumeister Hammer auch bereits seine Zustimmung gegeben hat. In der Crescendowalze stören die Manualkoppeln; ich würde dafür sein, die Koppeln in Anbetracht des verhältnismässig nicht sehr grossen Orgelwerkes nicht ganz aus der Walze zu nehmen, aber erst innerhalb des letzten Drittels einzuführen, also im forte. Zuerst müsste Man. Koppel III zu II kommen, dann III zu I und zuletzt kurz vor Tutti II zu I; die Pedalkoppeln entsprechend. Ferner stört in der Walze der Eintritt der Vox humana 8'; diese Stimme würde ich

<sup>17</sup> Diese Tatsache ist insofern bemerkenswert, da RAMIN später in der Zeit des Nationalsozialismus eine Reihe repräsentativer Pflichten wahrnahm (s. OLIVER KLUGE, Artikel GÜNTHER RAMIN. In: *Lexikon der Orgel*, hg. von HERMANN J. BUSCH und MATTHIAS GEUTING, Regensburg 2007, S. 618-619).

ganz aus der Walze nehmen und nur im Collectiv-Tutti belassen. Das Krummhorn 8' dürfte erst nach Ziffer 49 in die Walze kommen.

Im Pedal ist der Subbass 16' in der tiefen Lage C bis E zu matt im Klang und müsste durch Nachintonieren etwas verstärkt werden. Ebenso ist die Octave 4' des I. Manuals in der höchsten Octavlage zu dünn und schwach, welchen Übelstand [man] durch ein geringes Forcieren der Intonation abstellen könnte. Beim Quintatön 16' zeigte sich bei der Abnahme eine kleine Störung in der Ansprache auf „klein d“, die der Orgelbauer leicht beheben wird.

Die elektrische Traktur des Orgelwerkes arbeitet durchaus präzise und zuverlässig. Ich möchte der Gemeindeverwaltung zum Schluss empfehlen, die Orgel doch in regelmäßiger Pflege und Stimmung halten zu lassen, was sich sicher durch einen Kontrakt ohne grossen Aufwand erreichen lässt. Auch der Motor müsste hin und wieder durch einen Monteur überprüft werden, damit nicht einmal größere Störungen auftreten.“

Am 2. Oktober 1928 verfasste EMIL HAMMER folgendes an die jüdische Gemeinde gerichtetes Antwortschreiben:

„Wir danken verbindlichst für die Übersendung des Gutachtens des Herrn Organisten Günther Ramin aus Leipzig und sind gleichfalls der Meinung, dass die Windzufuhr durch Einbau einer neuen elektrischen Gebläseanlage baldigst geregelt werden muß.

Was die Einstellung der Crescendo-Walze betrifft, so kann dieselbe jederzeit verändert werden. Es ist also möglich, alle Wünsche des Herrn Günther Ramin zu erfüllen, jedoch bitten wir zu beachten, daß gerade die Registratur meistens auf persönliche Ansichten beruht und dass man hierin verschiedener Meinung sein kann. Die jetzige Walze ist z. B. mit Herrn Studienrat Möller gemeinsam eingestellt, jedoch ist es, wie gesagt, leicht möglich, Veränderungen vorzunehmen.

Auch wir sind der Meinung, die Rohrwerke etwas zurückzuschalten und ferner die Änderung eintreten zu lassen, dass zunächst ein geringer Leerlauf eingerichtet wird. Falls es Ihnen angenehm, so möchten wir dieserhalb mit Herrn Organist Eckholdt in Verbindung treten.

Die von Herrn Günther Ramin gewünschte Verstärkung der Octave 4' in Manual I lässt sich leider, da die Pfeifen aus der alten Orgel stammen und in Mensur etwas enger sind, nicht zur Ausführung bringen. Andererseits ist auch dieser Tonunterschied unerheblich.

Es freut uns, daß die Orgel sonst im allgemeinen hoch qualifiziert wird und wir möchten nochmals anheim geben, die elektrische Maschine monatlich durch einen tüchtigen Elektrotechniker nachsehen zu lassen, diesen gewissermaßen die Anlage in Pflege zu geben. Die Stromquelle ist für die elektrische Traktur außerordentlich wichtig, versagt dieselbe, so wird natürlich auch das Orgelspiel beeinträchtigt.“

Ob die Empfehlungen von GÜNTHER RAMIN umgesetzt wurden, ist nicht überliefert.

Am 16. Januar 1934 schrieb der Gemeindevorstand an FURTWÄNGLER & HAMMER folgende Nachricht:

„Die Verhältnisse haben uns gezwungen, die Orgel still zu legen. Sie können sich denken, dass wir besorgt sind, dass das kostbare Instrument durch die Ruhe Schaden leiden könnte. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, welcher Pflege und Wartung die Orgel bedarf. Wir wären Ihnen für eine ausführliche Auskunft sehr dankbar.“

EMIL HAMMER (?) antwortete der Gemeinde am 22. Januar 1934:

„Mit Bedauern haben wir vom dem Inhalt Ihres Schreibens vom 16. d. Mts. Kenntnis genommen, nach dem die Orgel in der Synagoge stillgelegt wird. Es ist dieses doch sehr schade und hoffen wir gern, dass es die Zeit mit sich bringen wird, baldigst hierin eine Änderung eintreten zu lassen.

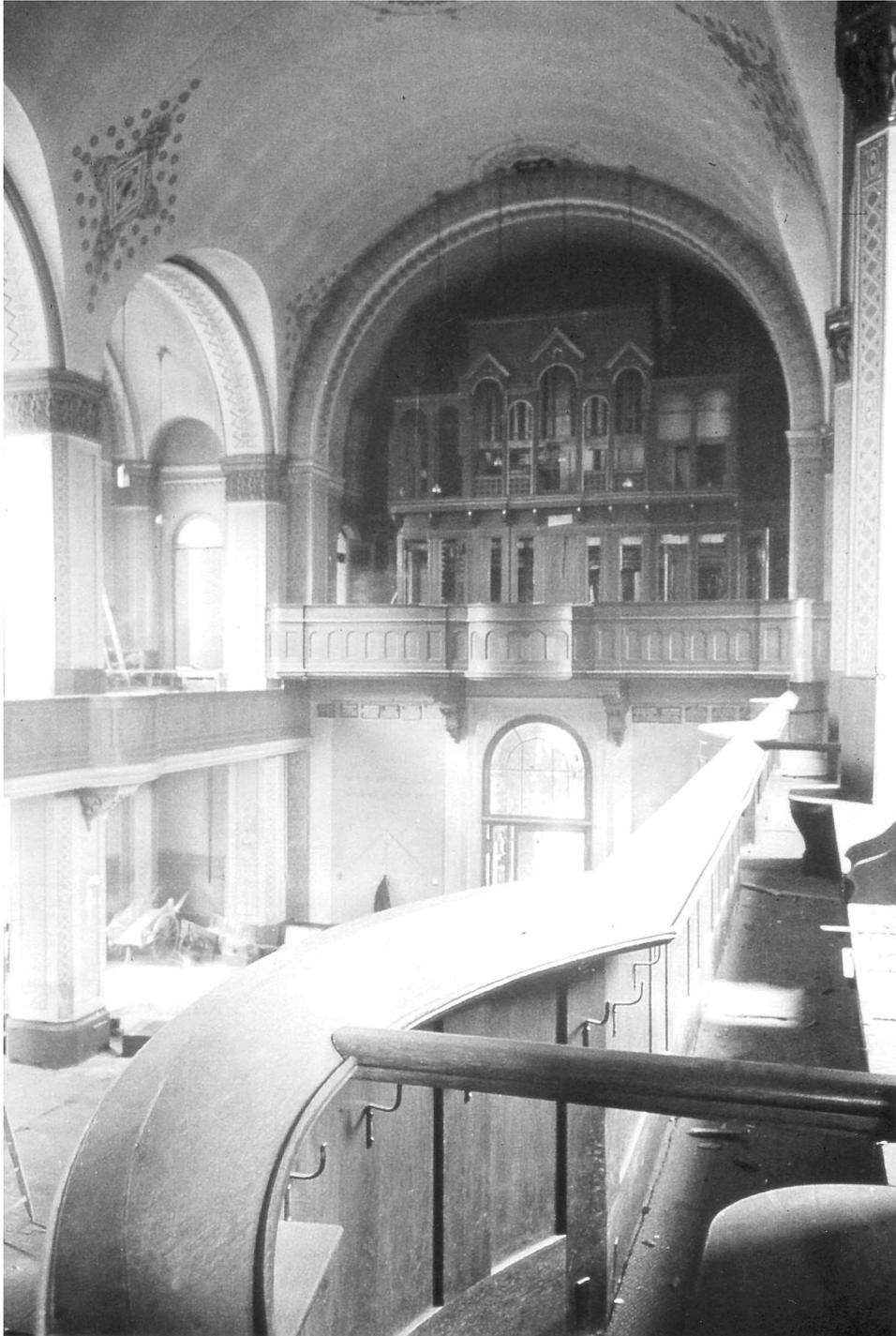
Auf Ihre Frage möchten wir Ihnen noch folgendes antworten:

Um die Orgel, die ja ein wertvolles Kulturgut darstellt, nicht verfallen zu lassen, ist es notwendig, daß etwa alle 2 bis 3 Wochen eine Stunde auf der Orgel gespielt wird, damit die Ventile, welche aus Leder bestehen, elastisch bleiben. Durch einen längeren Ruhezustand würde gegebenenfalls das Leder erhärten und später brüchig werden, was aber kostspielige Reparaturen nach sich ziehen würde.

Ferner ist es notwendig, die Orgel vor Ungeziefer zu schützen, eventuell Mausefallen aufstellen, Mottenpulver legen usw. Bei all diesen Schutzmaßnahmen muß selbstverständlich auch eine gewisse Kontrolle vorgenommen werden.“

In einem Brief vom 31. August 1938 bat der Gemeindevorstand FURTWÄNGLER & HAMMER, einen Monteur nach Kassel zu schicken, um die Orgel nachzusehen. Vielleicht wurde die Orgel zwischen 1934 und 1938 wieder häufiger gespielt.

Bereits am 7. November 1938 wurde die Synagoge von Nationalsozialisten geschändet. Die Thorarollen und andere Ritualien sowie Teile der Inneneinrichtung wurden auf den Vorplatz verbrannt. Am 11. November 1938 beschloss die Stadtverwaltung den Abriss der Synagoge. Die Abrissarbeiten wurden von GEORG HEINRICH WORCH fotografisch dokumentiert. Auf zwei Fotos ist die beschädigte auf der Westempore stehende Orgel zu sehen. Ob das Instrument ausgebaut oder mit dem Synagogengebäude vernichtet wurde, ist nicht bekannt.



*Kassel, Synagoge Unter Königstraße, FURTWÄNGLER & HAMMER 1928.[Bildsammlung Stadtmuseum Kassel]*

## Seesen (Harz), Jacobson-Synagoge (Jacobson-Tempel)

Um seine Reformideen zu verbreiten, gründete ISRAEL JACOBSON 1801 in *Seesen* eine Schule für jüdische Knaben, die später auch von christlichen Kindern besucht werden konnte. Die Schule vermittelte hauptsächlich allgemeine und berufliche Kenntnisse, sie war keine Talmudschule<sup>18</sup>. Da im 19. Jahrhundert der Religionsunterricht integraler Bestandteil bei der schulischen Bildung von Kindern war und die Reformideen leichter in einem Gottesdienst für Kinder eingeführt werden konnten, ließ JACOBSON in der Schule eine Synagoge einrichten. Diese wurde am 17. Juli 1810 eingeweiht. Sie besaß nicht nur die erste Orgel in einem jüdischen Gotteshaus auf deutschem Boden, sondern auch eine Glocke, die die Andachtsstunden schlug<sup>19</sup>. Die Orgel stammte von den in *Seesen* ansässigen GEBRÜDERN BENTROTH<sup>20</sup>, die Disposition ist unbekannt. Der Bau dieses Instruments hatte dreieinhalb Jahre gedauert, wodurch die Einweihung der Synagoge wahrscheinlich verzögert worden war<sup>21</sup>.

Als 1813 nach dem Sturz NAPOLÉONS das Königreich Westfalen aufgehoben wurde, verlor JACOBSON seine privilegierte Stellung. Er zog nach *Berlin* und richtete in seinem Haus einen Tempel ein, in dem die *Seesener* Orgel aufgestellt wurde. Nach einem Brief von LEOPOLD ZUNZ vom 12.11.1815 war die „Orgel nicht viel besser als eine Drehorgel“<sup>22</sup>. Die Angabe bei DAVID LEIMDÖRFER, dass bereits 1815 in *Berlin* deutsche Lieder mit Orgelbegleitung beim jüdischen Gottesdienst gesungen wurden<sup>23</sup>, könnte sich auf die Privatsynagoge von JACOBSON beziehen.

Aufgrund der stetig wachsenden Gemeindemitglieder wurden die Gottesdienste 1815 von dort in die Privatsynagoge des Bankiers JACOB BEER, dem Vater des Komponisten GIACOMO MEYERBEER, verlegt (Beerscher Tempel in der Spandauer Straße). Die *Seesener* Orgel wurde dorthin transferiert.

Nach vergeblichen Versuchen in den Jahren von 1815-1817 wurde der Beer'sche Tempel 1823 von König FRIEDRICH WILHELM III. auf Betreiben orthodoxer Rabbiner endgültig geschlossen<sup>24</sup>. Über den Verbleib der Orgel ist nichts bekannt.

Um 1848 wurde in *Seesen* durch CONRAD EULER aus *Gottsbüren* vermutlich die zweite Orgel in der Jacobson-Synagoge errichtet<sup>25</sup>. Auch über dieses Instrument ist nichts Näheres bekannt. Am 27. Juni 1918 reichte die Werkstatt FURTWÄNGLER & HAMMER ein Angebot für die Lieferung und den Einbau neuer Prospektpfeifen aus Zink ein; wahrscheinlich waren 1917 die alten Prospektpfeifen für die Kriegsrüstung abgeliefert worden. Ob die neuen Prospektpfeifen wirklich installiert wurden, ist nicht zu ermitteln.

Am 10. Juli 1929 erhielten FURTWÄNGLER & HAMMER von der Jacobsonstiftung aus *Seesen* die Mitteilung, dass man Geld für einen „zu wünschenden Orgelbau im Tempel“ von Geldgebern aus Amerika erwarte, die auch die hohen Kosten für die Instandsetzung des Gebäudes bezahlen würden. Die Hoffnungen erfüllten sich. Am 2. April 1931 unterbreitete EMIL HAMMER der Jacobsonstiftung ein Angebot für eine neue Orgel mit folgender Disposition:

---

<sup>18</sup> KRINSKY 1997, S. 310.

<sup>19</sup> MEYER 1996, S. 131.

<sup>20</sup> UWE PAPE, *Orgeldatenbank Berlin (ORDA), Orgelbauer und Orgelbaufirmen in Niedersachsen und Bremen* (Stand: 26.08.2003).

<sup>21</sup> KRINSKY 1997, S. 311.

<sup>22</sup> LEOPOLD ZUNZ, *Jude-Deutscher-Europäer, Ein jüdisches Gelehrschicksal des 19. Jahrhunderts in Briefen*, hg. von NAHUM N. GLATZER, Schriftenreihe wiss. Abhandlung des Leo Beck Instituts 11, Tübingen 1964, S. 78.

<sup>23</sup> LEIMDÖRFER 1918, S. 69.

<sup>24</sup> HAROLD HAMMER-SCHENK, *Historische Einführung*. In: *Synagogen in Berlin, Zur Geschichte einer zerstörten Architektur* (Band 1), Berlin 1983, S. 25.

<sup>25</sup> PAPE, *Orgeldatenbank*.

Manual I (C-g<sup>'''</sup> = 56 Tasten)

1. Principal	8'	
2. Gedackt	8'	
3. Salcional	8'	C-H alt, gemeinsam mit Gedackt
4. Prestant	4'	
5. Blockflöte	2'	

Pedal (C-f<sup>°</sup> = 30 Tasten)

6. Subbass	16'	teils alt
------------	-----	-----------

Pedalkoppel

Spielhilfen

1 freie Kombination

Handregister

elektrische Gebläseanlage für Drehstrom 220/330 Volt  
pneumatische Traktur

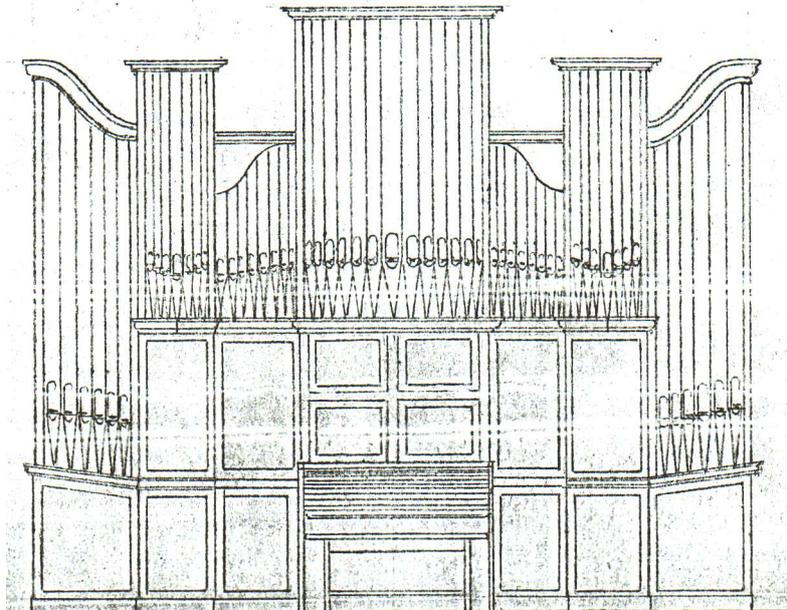
Gehäuse mit Prospektpfeifen der vorhandenen Orgel bleibt erhalten,  
Umänderung der Seitenwände ohne Anstrich

Magazinbalg bleibt alt

Preis: 4.200,-- Reichsmark.

Die Orgel wurde Anfang Juni 1931 in *Hannover* verladen und nach *Seesen* geliefert. Die Kosten wurden in drei Raten à 1.400,-- Reichsmark beglichen. Laut Eintrag im Produktionsbuch (1919-1965) erhielt die Orgel die Opuszahl 1106.

In der Pogromnacht wurde die Orgel mit der Jacobson-Synagoge zerstört.



*Seesen*, Jacobson-Tempel, Gehäuseentwurf [Archiv Fa. HAMMER, Hemmingen]

## Wolfenbüttel, Synagoge in der Lessingstraße

Die neue Synagoge wurde 1893 eingeweiht. Sie stammte von dem Erbauer der Braunschweiger Synagoge, CONSTANTIN UHDE. Der längsrechteckige Bau wurde von zwei Türmen flankiert, deren Wände mit einem orientalisierenden Ziegelmuster zwischen den Lisenen überzogen wurden. Turmformen und Ornamentik wurden fast wörtlich arabischen bzw. spanisch-maurischen Vorbildern nachgeahmt<sup>26</sup>.

1898 lieferte die Werkstatt FURTWÄNGLER & HAMMER eine Orgel mit vier Registern (op. 375)<sup>27</sup>, Kegelladen und pneumatischer Traktur. Weitere Informationen über dieses Instrument sind nicht ermittelbar<sup>28</sup>. Die Synagoge wurde in der Prognomnacht zerstört\*.

---

<sup>26</sup> HAROLD HAMMER-SCHENK, *Die Architektur der Synagoge von 1780 bis 1933*. In: *Die Architektur der Synagoge*, hg. von HANS-PETER SCHWARZ, Frankfurt/Main 1988, S. 256-257.

<sup>27</sup> Die Opuszahl-Angabe im Werkverzeichnis von 1906 ist nicht korrekt (op. 374).

<sup>28</sup> Laut Mitteilung des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel vom 22.04.2003 sind dort von der Orgel weder Fotografien noch Archivalien vorhanden. Ebenso fehlt im Archiv der Firma HAMMER die Bauakte dieser Orgel.

\*Dieser Artikel ist mit freundlicher Genehmigung des Autors Dr. Achim Seip, und des Redakteurs Univ.-Prof. Alfred Reichling dem Band 31 der »Acta Organologica« (Kassel 2009), S. 329-346, entnommen.